
Jutta Scherrer

Zur politischen Kultur der »linken Bolschewiki«

Es handelt sich im Folgenden um keine in sich ausgewogene, abgeschlossene Darstellung des genannten Themas. Vielmehr soll in einer eher essayistischen Form der Versuch unternommen werden, einige Gedanken, Konzeptionen und Hypothesen zu formulieren, die sich aus meiner am Wissenschaftskolleg durchgeführten Forschung ergaben. Der Unzulänglichkeit wie dem Ungenügen der geleisteten Arbeit durchaus bewußt, sei hiermit nichtsdestoweniger dem Wissenschaftskolleg, der Bibliothek und dem Fellowsekretariat mein aufrichtiger, warmer Dank ausgedrückt für ein in jeder Hinsicht reiches und anregendes Jahr.

Um es vorwegzunehmen: auf das Schlagwort der »politischen Kultur« und seine verschiedenen Definitionen werde ich an dieser Stelle nicht weiter eingehen. Dieses wird von der politischen Wissenschaft ebenso häufig gebraucht wie mißbraucht - doch das soll nicht mein Propos sein. Für mich bedeutet dieser Terminus gegenwärtig nichts weiter als eine Arbeitskommodität und -konvenienz, die lediglich im Rahmen dieses Berichts über den Stand meiner Forschung - oder über das, was man an amerikanischen Universitäten gern als »work in progress« bezeichnet - von Relevanz ist. Mein beabsichtigtes Buch wird wohl kaum den Terminus »politische Kultur« im Titel führen. Zu meinem vorläufigen Gebrauch hier nur so viel: es geht mir nicht nur um politisches Denken allein, sondern gleichfalls um den politischen Stil, die politischen Gepflogenheiten und Verhaltensweisen, die Mentalitäten, die Denk- sowie die Umgangsformen, die die von mir untersuchte führende Parteiintelligencija in einer bestimmten politischen, sozialen und kulturellen Konstellation auszeichnet bzw. charakterisiert und die sie wiederum ihrerseits als Gruppe in den sozialpolitischen, kulturellen Kontext ihrer Zeit einbringt.

Was die Bezeichnung »linke Bolschewiki« angeht, so gebrauche ich auch diesen Begriff nur als vorläufigen Arbeitstitel. Lenin hatte die von ihm seit 1908 als »linke Boykottisten« (der Duma) befehdeten ehemaligen Parteigenossen ein Jahr darauf als »linke Bolschewiki« nicht nur titulierte, sondern als solche teilweise auch aus der eigenen Fraktion - noch bildeten die Bolschewiki keine eigene Partei - ausgeschlossen. Die Gruppenangehörigen selber, die sich jetzt im Protest gegen Lenins Konzept des Bolschewismus

zu der politischen Gruppe Vpered (Vorwärts) zusammengeschlossen hatten, empfanden diese Bezeichnung jedoch durchaus nicht als polemische Abwertung, so wie diese gemeint war, sondern sie nahmen sie mit einem gewissen Stolz an und in ihr Selbstverständnis als Gruppe auf Nichtsdestoweniger aber sollte der Begriff der »Linken« hier nicht überstrapaziert werden, d. h. er sollte nicht in einem allzu modernen Sinn verstanden werden. Wie sich nach der Revolution von 1917 zeigen wird, trug der kulturpolitische Radikalismus dieser »Linken der Linken« auch solche Züge, die den linken Extremismus selbst in Frage stellten und in eine Art von »Revisionismus« mündeten, den wiederum Lenin als erster und am folgenswerteren für die weitere Existenz der Gruppe kritisieren wird.

Zum Ausgangspunkt meiner Arbeit: Meine früheren Forschungen über die verschiedenen philosophischen, religiösen und literarischen Gruppen der russischen Intelligencija des *fin de siècle* hatten es nahegelegt, daß ich mich auch mit den marxistischen Gruppen der Intelligencija befaßte. Unter den letzteren fiel mir ganz besonders eine Gruppe auf, deren Mitglieder später im Zusammenhang mit Lenin zu den Urhebern des Bolschewismus - zunächst zu den Mitbegründern der bolschewistischen Fraktion - gehörten und sich als Bolschewiki der »ersten Stunde« verstanden, die jedoch Zeit ihres Lebens den ethischen, ästhetischen und in einem eingeschränkteren doch prononciertem Sinne auch den religiösen Werten innerhalb des Marxismus eine hervorragende Rolle einräumten.

Ihre Wortführer zur Zeit der Jahrhundertwende, der Arzt und Naturwissenschaftler Aleksandr Aleksandrovic Bogdanov, der Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Anatolij Vasil'evic Lunarskij, der Ökonom Vladimir Aleksandrovic Bazarov und in einem gewissen Sinne auch Ivanov Ivanovit Skvorcov-Stepanov, ebenfalls Ökonom, hatten ursprünglich denselben Kreisen (*kruzki*) der Intelligencija angehört wie die späteren Religionsphilosophen Nikolaj Aleksandrovic Berdjaev und Sergej Nikolaevic Bulgakov, die sich am Ende des Jahrhunderts vom sogenannten legalen Marxismus weg- und einer Art idealistischer Philosophie zuwandten. Die Kreise in Kiev, wo Lunarskij mit Bulgakov und Berdjaev zusammengetroffen war, später die Verbannung in Vologda, wo Bogdanov, Lunarskij und Bazarov mit Berdjaev disputierten, stellten neben den verschiedenen geheimen Arbeiterbildungszirkeln, in denen sie alle tätig waren, ein geistiges Milieu dar, das es so nur innerhalb der russischen Intelligencija gegeben hat und das zu deren Charakterisierung und zu deren Selbstverständnis entscheidend beigetragen hat.

Ich habe hier nicht die Zeit, um die frappierenden Parallelen aufzuzeigen, in denen sich das später zu solch unterschiedlichen Aussagen entwickelnde Denken der ursprünglich gleichermaßen radikal revolutionären jungen Intelligencija entwickelt hat. Werden 1909 in den berühmt-berücht-

tigten *Vechi* (Absteckpfähle) die Berdjaevs, Bulgakovs und ihre Kreise die »religiösen Marxisten« Lunacarskij und Bogdanov vermaledeien, hier am Anfang ihrer geistigen, philosophischen Entwicklung sprechen sie noch eine ähnliche Sprache, auch wenn die Ausrichtung bereits anders koloriert ist: die *civitas Dei* auf Erden ist allen ein Ziel.

»Aus Vologda, wo Berdjaev und Bogdanov sitzen, verlautet, daß die Verbannten dort eifrig über Philosophie streiten, und Berdjaev >siegt< augenscheinlich, da er am meisten weiß«, so informiert Lenin, selbst in der Verbannung, allerdings im Ausland, die Parteifreundin Ljubov Aksel'rod (Ortodoks), nicht ganz ohne Interesse daran, was in den Kreisen der marxistischen Intelligencija in Rußland selbst vor sich geht.

»Im wesentlichen arbeiteten wir über dasselbe Problem, und das sicher nicht zufällig«, wird später, längst nach 1917, LunaCarskij - damals Volkskommissar für Bildungswesen der jungen Sowjetrepublik - über die Zeit seiner ersten Begegnungen mit Berdjaev schreiben. Gemeinsam diskutierten sie über Idealismus und Materialismus, über Kant und Marx, über Religion und Metaphysik, Mystik und Ästhetik, Nietzsche, Mach und Avenarius, und vor allem über die schöpferischen Möglichkeiten des Menschen, die Welt zu transformieren, kraft seiner Sensibilität und Imagination, kraft seines Glaubens, seiner Hoffnung und Liebe, in erster Linie aber aufgrund seiner schöpferischen Energie.

Der Appell an ein »neues religiöses Bewußtsein«, den nur wenig später Berdjaev wie auch Lunacarskij an die Gesellschaft richten, geht unmittelbar aus ihren Gesprächen und Auseinandersetzungen in der gemeinsamen Verbannung hervor. Und selbst wenn beide hierunter letztlich etwas grundsätzlich Verschiedenes verstehen werden - Berdjaev den transzendenten Gott und Lungarskij die immanente Religion der Sozialdemokratie selbst - so bleiben sie sich doch ihrem Ansatz nach und bis in ihre Sprache, ihren Sprachstil und ihre Terminologie, noch auf Jahre hinaus geistesverwandt. Die Forderungen, die sie an das neue Zeitalter und vor allem an den Menschen der Zukunft stellen, sind ihren ursprünglichen Intentionen nach dieselben: einzig und allein ein religiöser Impuls vermöge der Gesellschaft neue, schöpferische Energie zu verleihen; die revolutionäre Aufgabe müsse zu dem Ort werden, wo sich der Sozialismus als »soziales Ideal«, als *civitas Dei* verwirklichen wird. In erster Linie geht es beiden um die Lösung der Antinomie von Individuum und Gemeinschaft, um die Verwirklichung des Menschen im sozialen Verband der Zukunft, um die Erlösung der Menschheit. Was kurze Zeit später im Mittelpunkt von Berdjaevs Philosophie steht: das Verhältnis von *persona* und ökumenisch-universalistischer *communitas*, die persönliche Errettung und die Aussöhnung der Menschheit in der Gottmenschheit; was Lunacarskij's Reflexionen über die Bedeutung des Religiösen über lange Jahre hinaus dominiert: die positive Integration des

Individuums in das die Menschheit erlösende proletarische Kollektiv («allein das Kollektiv ist unsterblich»), wobei der »Erlöser«, das Proletariat, bei Lunacarskij fast immer synonym mit der universalen Menschheit ist - beiden, Berdjaev und Lunacarskij, geht es im Grunde um das seit den Slavophilen über Herzen, Vladimir Solov'ev und Dostoevskij bis zu der jungen Generation der »ethischen Sozialisten« immer wieder geforderte Gemeinschaftsbewußtsein und um die Frage nach der »All-Einheit« (*vse-edinstvo*). Trat die das russische Denken im 19. Jahrhundert charakterisierende Idee der »All-Einheit« auch unter den verschiedensten Benennungen auf; wie die der *sobornost*; der *obicina*, der religiösen *obicestvennost'* und schließlich der *Theokratie* selbst, so war damit doch stets das Ideal der Gemeinschaft als der Zusammenschluß der Pluralität der »Ichs« gemeint. In der Sprache der »Gottsucher« und der »Gottesbauer« - so wie die Gruppen einerseits um Berdjaev und andererseits um Lunacarskij später genannt wurden - hieß das, daß die Gesellschaft zu Gott werden müsse, gleichviel der Gott für die einen und für die anderen ein grundsätzlich anderer war.

Für Berdjaev und Lunacarskij war das Gemeinschaftsbewußtsein, das neue religiöse Bewußtsein, die Grundvoraussetzung für die totale Neuordnung der Welt und als solches war es »revolutionär«. Beide verstanden ihre Konzeption als »das Gewissen der Revolution«; sie selbst empfanden sich als Wortführer dieses »revolutionären« Bewußtseins, das für sie beide gleichzeitig »mystisch« und »sozial« ist, auch wenn sich hinter diesen Termini ein grundsätzlich verschiedener Inhalt verbarg.

Sie selber haben den gemeinsamen Ansatz ihrer religiösen Ideologien sehr schnell und anscheinend auch ganz bewußt aus den Augen verloren. Das ideologische Gefecht zwischen den Idealisten und den Marxisten hatte sich binnen weniger Jahre zum politischen Gefecht zwischen Liberalen und Sozialdemokraten ausgeweitet. Die von der Gruppe um Berdjaev und Bulgakov herausgegebenen *Problemy idealizma* (Probleme des Idealismus) erfuhren zwei Jahre später von der Gruppe um Lunacarskij und Bogdanov, inzwischen Mitglieder der bolschewistischen Fraktion geworden - sie hatten sich dieser noch in der Verbannung angeschlossen -, eine scharfe Entgegnung. In dem von ihnen in der Verbannung konzipierten kollektiven Werk mit dem charakteristischen Titel *Očerki realističeskogo mirovozzrenija* (Abrisse einer realistischen Weltanschauung) hatte Lunacarskij, hiermit bewußt Berdjaev herausfordernd, die Religion als »Glauben des aktiven menschlichen Wesens an die zukünftige Humanität« definiert. Diese »Religion ist ein Aggregat derjenigen Gefühle und Gedanken, die den Menschen zum Mitwirken im Leben der Menschheit machen, einem Glied in der Kette, die sich zum »Übermenschen« in die Höhe zieht, zu einer wunderschönen und mächtigen Existenz, zu einem perfekten Organismus«.

Nichtsdestoweniger sind die gemeinsamen ideologischen Ansätze in diesen beiden kollektiven Sammelbänden sowie in einer Reihe von Einzelschriften aus den beiden Lagern unverkennbar. Doch wir haben hier keine Gelegenheit, diese weiter zu verfolgen. Halten wir nur soviel fest, daß zu ihrem Verständnis ganz wesentlich die Kultur des *fin de siècle* beiträgt, so wie sie sich sehr spezifisch in Rußland ausgeprägt hatte; daneben ist genau so wichtig der soziologische und ideologische Differenzierungsprozeß, der um diese Zeit innerhalb der Intelligencija stattfindet und von jetzt an zu einer Reihe von einzelnen, sehr unterschiedlichen Gruppen führt, die freilich immer noch einen gemeinsamen ideologischen Ausgangspunkt haben, der unverkennbar ist.

Von frühester Jugend an Marxist, hätte er sich als solcher von allem Anfang an für Kunst und Religion interessiert, schreibt LunaCarskij in seinen Mitte der 20er Jahre redigierten autobiographischen Aufzeichnungen. »Die gnoseologischen, ethischen und ästhetischen Aspekte des Marxismus zu vertiefen«, darin hätte das wichtigste Anliegen der Gruppe von jungen Marxisten bestanden, mit denen er die Jahre der Verbannung gemeinsam verbracht hatte. Daß vom Marxismus die Bereiche der Ethik, Ästhetik und Erkenntnistheorie ausgesprochen vernachlässigt worden waren, hatte die Gruppe um Lunaarskij und Bogdanov nicht Marx und Engels unmittelbar angelastet als vielmehr ihren »orthodoxen« Nachfolgern. Unter den letzteren zeichneten sie in erster Linie Plechanov dafür verantwortlich, die dem Marxismus inhärenten schöpferischen Elemente völlig verkümmern und verdorren zu lassen. Statt den Marxismus weiterzuentwickeln, hätte ihn Plechanov auf den Stand der »oberflächlichen Aufklärung der Materialisten des 18. Jahrhunderts« zurückgeführt. Er sei von Feuerbachs umwälzender Erkenntnis, daß der Mensch ein Bedürfnis nach Religion habe, ja, daß er sich durch die Religion selbst definiere, um viele Schritte zurückgefallen. Marx und Engels selbst seien zu stark von der Ausarbeitung der wissenschaftlichen Erkenntnis der Wirklichkeit, der wissenschaftlichen Weltanschauung des Proletariats beansprucht gewesen, als daß sie die Zeit gefunden hätten, um den ästhetischen, ethischen und gnoseologischen Fragestellungen nachzugehen, die sich im Lichte der neuen Weltanschauung nun auch völlig neu stellten. Umso mehr sei es jetzt an ihren berufenen Nachfolgern, sich der Ausarbeitung dieser Aspekte zu widmen, um damit gleichzeitig zu der Ausweitung der Marxismus selbst beizutragen.

Hat Lungarskij, von der Ästhetik herkommend, zu der »Ausweitung des Marxismus« in seltsam spektakulärer Weise durch sein »Gotterbauertum« (*bogostroitel'stvo*) beigetragen - er meinte, dem Sozialismus in der Form einer Religion eine emotionale Dimension verleihen zu müssen -, so war der Naturwissenschaftler und Arzt Bogdanov um die Verbindung des Mar-

xismus mit der neuesten Wissenschaftstheorie eines Mach und Avenarius bemüht, die er in seinem System des Empiriomonismus erbrachte. Die anderen Angehörigen dieses Kreises, in erster Linie der Literaturtheoretiker und Ökonom Bazarov, der Ökonom und Philosoph Skvorcov-Stepanov sowie der vom Anarchismus her beeinflusste Philosoph Stanislav Vol'skij trugen jeder in seinem spezifischen Bereich zur Ausarbeitung der neuen Aspekte des Marxismus bei. Höchst summarisch lassen sich die Forderungen der Gruppe, zu der etwas später noch Maksim Gor'kij und die Historiker Pokrovskij und Ljadov gehörten, sowie Aleksinskij, Krasin, Sancer (Marat), Kalinin, Desnickij, Men'zinskij, kurz ein gutes Dutzend von Literaten, Publizisten, Philosophen und Historikern -, wie folgt auflisten:

- Sie gingen vor allem davon aus, daß der Marxismus durchaus kein ein für alle Male festgelegtes und ewig gültiges Explikationsschema der sozialen Realität sei. Und wenn sie für eine unorthodoxe, oder wie sie sagten, »antiautoritäre« Auffassung des Marxismus plädierten, so dachten sie an die kontinuierliche Weiterentwicklung und Erneuerung des Marxismus und das insbesondere durch die Einführung der neuesten Erkenntnisse der Naturwissenschaften und der Wissenschaftsphilosophie. Genau hierfür griffen sie auf die Erkenntnistheorie der Empirikritizisten Ernst Mach und Richard Avenarius zurück (die davon ausgingen, daß die Erkenntnis einzig auf der Erfahrung beruhe), wobei sie die von Plechanov - und später in unmittelbarer Anlehnung an Plechanov auch von Lenin - vertretene Auffassung eines mechanischen Materialismus und übertriebenen Determinismus vehement kritisierten. (Der »absolute Marxismus« bedeutete in ihren Augen die Stagnation, ja die Fetischisierung des Marxismus und sei von Marx und auch von Engels - auch wenn gerade im Hinblick auf Engels eine leichte Kritik aus ihren Textanalysen herauszulesen ist - niemals so konzipiert worden.)

- Der Marxismus hat in ihren Augen nicht nur mit materiellen Reformen zu tun, sondern er bedarf neuer Impulse, die aus der menschlichen Energie, dem Aktivismus, dem Voluntarismus abzuleiten sind. Sie plädieren daher für eine »Philosophie der Aktion«, eine »Philosophie des proletarischen Kampfes« (Vol'skij), die sie dem »historischen Fatalismus« eines Plechanov - und später auch eines Lenin - gegenüberstellen.

- Sie glauben vor allem an die Schöpferkraft des Menschen, seinen *élan vital*, seinen Enthusiasmus, seine innere Dynamik sowie an die Dynamik der sozialen Verhältnisse. Von hierher kritisieren sie auch Plechanovs Postulat einer objektiven, überhistorischen Wahrheit. Sie sprechen in diesem Zusammenhang von dem neuen Menschen der Zukunft als dem »Übermensch«, wobei dieser »Übermensch« selbst zum Gott wird.

- Auf dieser Linie konzipieren einige von ihnen - Bogdanov selbst gehörte nicht dazu - die Theorie vom »Gottesbauertum«: Es ging darum,

eine irdische, immanente Religion zu schaffen, eine Religion des Lebens, der Schönheit und der Gattung, eine Religion, die den Hauptakzent auf die schöpferische und revolutionäre Energie der Menschheit setzt. Dem Marxismus solle damit »eine große emotionale Breite gegeben werden, ohne dabei etwas an seinem ursprünglichen Geist zu verändern«. Das christliche Dogma der Trinität wird der Terminologie der neuen proletarischen Weltanschauung angepaßt: der »Vater« repräsentiert die Produktivkräfte, der »Sohn« das Proletariat, der »Heilige Geist« den wissenschaftlichen Sozialismus. Der gesamte Prozeß der Geschichte der vorchristlichen und christlichen Religionen wird als Erwartungen, Sehnsüchte und Stimmungen, als Suchen der werktätigen Menschen nach einer kohärenten Weltanschauung aufgefaßt. Die Geschichte der Menschheit stellt sich als verschiedene Stufen des religiösen Bewußtseins dar: zuerst die Mythen der alten Religionen und die des Christentums, später die religiös-philosophischen Systeme der Neuzeit (Spinoza, Fichte, Schelling, Hegel) und schließlich der wissenschaftliche Sozialismus als höchster Ausdruck des religiösen Suchens. Das höchste Ideal aller großen Religionen - Glück, Gerechtigkeit, Freiheit, Beherrschung der Natur - ist mit dem Ideal von Marx identisch. Marx selbst, »Apostel des Durstes nach Gerechtigkeit«, wird, in der Reihe von Jesaja, Christus, Paulus, Spinoza stehend, als der größte Prophet des Judentums bezeichnet und der marxistische oder wissenschaftliche Sozialismus als die fünfte aus dem Judentum hervorgegangene Religion. Als Synthese der religiösen Erwartungen der werktätigen Menschen im Verlaufe der Geschichte - Religion wird hier zum »kulturellen Erbe« des Proletariats - ist der »wissenschaftliche Sozialismus die religiöseste aller Religionen und der echte Sozialdemokrat ist ein zutiefst religiöser Mensch«, er ist »Mensch der 'Religion der Arbeit'«. Religion, so wird betont, meint in dieser Sinnggebung »das Gefühl der Verbindung des Individuums mit dem höchsten Prinzip überhaupt: der Menschheit.«

Wie bereits angedeutet, alle diese Theorien, Gedanken und Postulate hatten nicht unterschiedslos bei allen Gruppenangehörigen dieselbe Bedeutung. Auch wurden diese Ideen über eine längere Periode hin formuliert, die sich über ein gutes Jahrzehnt etwa erstreckte. Und schließlich handelte es sich hier um eine relativ kleine Gruppe von Intellektuellen, die sich zu diesen Ansichten bekannten. Doch waren die angeführten Denkrichtungen und Erwartungen in ihnen allen seit ihrer frühesten Jugend angelegt, was sie freilich zu keinem Moment daran gehindert hat, sich mit Lenin zusammenzuschließen bzw. - und das ist vielleicht noch weitaus bemerkenswerter - was auch Lenin selbst nicht gehindert hat, sich, zu Jahrhundertbeginn, mit ihnen zusammenzuschließen.

Sie lasen begeistert Lenins *Was tun?* (1902) und fanden sich ungeheuer angesprochen von dem »turbulenten Voluntarismus« (Valentinov) des

Pamphlets; gleichzeitig unterstrichen sie voll und ganz die hier definierten Punkte zur Parteiorganisation, zur Rolle der Berufsrevolutionäre und ihrer Aufgabe, den Arbeitern das Bewußtsein von außen antragen zu müssen - fanden sie doch gerade hierin ihre *raison d'être* als Parteiintelligencija definiert. Im Augenblick der Spaltung in Bolschewiki und Menschewiki (1903) übernehmen sie ohne Zaudern Lenins Standpunkt. Und Lenin selbst appelliert an sie, die nach Ablauf ihrer Verbannung nicht das Exil aufzusuchen brauchen, sondern in Rußland verbleiben können, daß sie dort an Ort und Stelle die Parteiorganisationen aufbauen, daß sie durch ihre Schriften in der legalen Presse, zu der sie als bereits öffentlich anerkannte Literaten weitgehend Zugang hatten, sowie natürlich auch mittels illegaler Publikationen den revolutionären Geist vorantrieben. Mit unmittelbarer Hilfe Bogdanovs gründet Lenin in Genf die erste bolschewistische Zeitschrift, den *Vpered* (Vorwärts), um die Arbeiterkreise in Rußland gegen die Menschewiki zu beeinflussen. Bogdanov selbst führt hierfür Lenin die literarische Parteiintelligencija zu: Lungarskij, Bazarov, Skvorcov-Stepanov, Krasin und andere. Gemeinsam mit Lenin besetzen sie von nun an die höchsten Stellen in der Parteihierarchie. Bogdanov und Krasin sind wiederholt im Zentralkomitee vertreten, öfter sogar als Lenin. Und 1905 sind sie es, die von allem Anfang, d.h. vom »blutigen Sonntag« im Januar an, an den revolutionären Ereignissen direkt teilnehmen - Lenin kehrte, wie man weiß, erst Mitte November nach Rußland zurück. Sie waren es, die die Aufrufe an die Arbeiter verfaßten, sie betrieben die Agitation und Propaganda, sie organisierten die Straßenkämpfe in Petersburg, sie versorgten die Arbeiter mit Waffen, ja, sie waren entscheidend an der Vorbereitung des bewaffneten Aufstands in Moskau im Dezember beteiligt: die Wohnung des Schriftstellers Maksim Gor'kij diente als Waffenarsenal für die Aufständischen. Im Oktober 1905, immer noch vor Lenins Rückkehr nach Rußland, hatten sie die erste legale bolschewistische Tageszeitung in Petersburg gegründet, die *Novaja Zizn'* (*Neues Leben*). Bogdanov selbst vertrat die bolschewistische Fraktion im ersten Sowjet der Arbeiterdeputierten in Petersburg und wurde in dieser Funktion verhaftet. (Nur als Anmerkung sei hier notiert, daß er in der Verhaftung den zweiten Teil seines für seine Philosophie grundlegenden marxistisch-wissenschaftstheoretischen *opus*, den *Empiriomonismus*, verfaßte.) Schließlich waren auch sie es, die kleine Gruppe von Parteiliteraten und Parteiintellektuellen, die die berühmt-berüchtigten Expropriationen und Banküberfälle im Ural sowie in Tiflis organisierten und hierdurch Gelder sicherten, die später in den Parteidisputen, die die Emigration zerrissen, noch für lange Jahre ein heißes Feuer blieben.

Erst die Bilanz, die man aus dem Fehlschlag der Revolution zieht, vor allem aber die Einschätzung und Bewertung der Rolle der Partei nach 1905, führt zu unterschiedlichen Stellungnahmen zwischen einerseits Lenin und

andererseits »unseren« Parteiliteraten. Politischer Pragmatiker, der er stets ist, sind für Lenin seit dem Sommer 1907, den Stolypinschen Reformen, die Chancen für ein Aufflammen der Revolution für längere oder gar sehr lange Zeit endgültig vorbei. Er plädiert daher dafür, das zaristische System nicht nur aus dem Untergrund, von einer eindeutig revolutionären Position aus, zu bekämpfen, sondern ebenso das Spiel der neu gewonnenen parlamentarischen Kräfte zu spielen, d.h. die sozialdemokratische Partei in der Duma für ihre Sache selbst Propaganda machen zu lassen. Die weniger pragmatischen literarischen und philosophischen Parteikameraden sehen in diesem Kompromiß mit dem konstitutionellen Regime einen Verrat an der Revolution, aber auch einen Verrat am revolutionären Bolschewismus, d.h. an Lenins eigenen Prinzipien. Dagegen setzen sie selbst unter den Arbeitern die revolutionäre Agitation und Propaganda fort, sie bewaffnen weiterhin Arbeiterbataillone, organisieren Expropriationen, kurz, sie leben in der Erwartung eines jederzeit wieder möglichen Aufflackerns der revolutionären Atmosphäre. Unter dem Einfluß des italienischen und französischen Syndikalismus - sie tragen eigens zur Übersetzung und Propagierung der Schriften von Arturo Labriola und Georges Sorel bei - plädieren sie für den Antiparlamentarismus (in den russischen Auseinandersetzungen bekannt geworden als »Boykottismus«, »Otsovismus« und »Ultimatismus«), der unter den Arbeitermassen in den Hauptstädten Petersburg und Moskau sowie in den großen Industriezentren des Landes wie im Ural und Odessa eine Zeitlang weitaus populärer ist als Lenins »Arrangement« mit dem Regime - wie uns die hellhörigen Berichte der zaristischen Geheimpolizei, der Ochrana, in allen Einzelheiten unterrichten.

Kurz, eine vorerst in Bezug auf Strategie und Taktik begründete politische Differenzierung in zwei Lager beginnt, die in den Ochrana-Berichten als »Leninisten« (*lenincy*) und Bogdanovisten (*bogdanovcy*) bezeichnet und deren Einflüsse und Kräftespiel eifrig und aufmerksam verfolgt werden.

Die einzelnen Etappen und Stufen der sich hier bereits in den unmittelbaren Nachwehen der Revolution abzeichnenden künftigen Spaltung darzustellen, erlaubt mir die Zeit nicht. (Gleichsam in Klammern sei hier angeführt, daß die Korrespondenz der früheren »linken« Parteiiintellektuellen, vor allem Gor'kij's und Bogdanov's, deren Edition ich hier am Wissenschaftskolleg vorbereitete, ein reiches, bisher unbekanntes Dokumentationsmaterial über die Hintergründe dieser Spaltung in Lenin- und Bogdanov-Anhänger abgibt; eine Spaltung, unnützlich es zu unterstreichen, die von der sowjetischen und in ihrer Folge weitgehend auch von der westlichen Historiographie bisher entweder ausgeklammert und ignoriert oder nur höchst beiläufig zur Kenntnis genommen wurde.) Schließlich und endlich gelingt es dem taktisch wie immer weitaus geschickter manövrierenden Lenin, seinen ehemaligen Parteifreund Bogdanov aus der bol-

schewistischen Fraktion auszuschließen (im Sommer 1909) und bei derselben Gelegenheit auch die ganze Gruppe der intellektuellen Veteranen des Bolschewismus als »Pervertierer des Marxismus«, als »Karikierer des Bolschewismus«, kurz als »linke Bolschewiki« zu bezichtigen und gegen sie eine enorme Kampagne in politischer und ideologischer Hinsicht zu lancieren. Vorbereitet wurde dieser politische Kampf gleichsam durch Lenins philosophische Abhandlung, wenn man diese als solche bezeichnen darf, *Materialismus und Empirioskritizismus*, dem Versuch, die politischen Ansichten von Bogdanov und seinen Anhängern philosophisch zu torpedieren. Der politische Konflikt wird hier zum erstenmal in der Geschichte des Bolschewismus mit ideologischen Mitteln ausgetragen: der Nachweis muß erbracht werden, daß Bogdanov in philosophischer Hinsicht kein Marxist ist. Der Parteiausschluß bzw. der Ausschluß aus der Fraktion wird mit philosophischen Argumenten untermauert - ein Exempel, das später Schule machen wird ...

Der Parteiausschluß hat aber auch zur Folge, daß sich die Gruppe der sogenannten »linken Bolschewiki« von nun an mehr strukturiert. Schon mindestens ein halbes Jahr vor dem Ausschluß waren von Bogdanov, Gor'kij, Lunacarskij, Aleksinskij und den anderen Parteikameraden die Grundlagen zu einer ersten sozialdemokratischen Parteischnule für russische Arbeiter gelegt worden. Genau dieses Faktum hatte Lenin bewogen, mit aller möglichen Energie gegen die Gruppen vorzugehen. War von den »Bogdanovisten« doch vorgesehen, daß die von ihnen in Capri und später in Bologna in den Parteischnulen ausgebildeten Arbeiter nach Absolvierung der jeweiligen Lehrgänge unverzüglich nach Rußland zurückkehren sollten, um in den dortigen lokalen Organisationen die Arbeiter im Sinne der von nun an zum Schlagwort der neuen Linken erhobenen »proletarischen Kultur« zu erziehen bzw. zu beeinflussen. Lenin mußte dieses Propagandainstrument torpedieren, und als ihm dieses nicht gelang, gründete er schließlich in Longjumeau bei Paris, freilich ohne großen Erfolg, seine eigene Parteischnule. Die Gruppe der »linken Bolschewiki« schloß sich Ende 1909 zu der im Gesamtverband der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei unabhängig bis 1917 fortbestehenden Gruppe *Vpered* zusammen. Diese hatte jedoch ihrerseits wiederum ihre besonderen Peripetien, in einer deren Folgen Bogdanov selbst die Gruppe - und damit auch endgültig die Gesamtpartei - verließ. Eine andere Krise des *Vpered* hatte das Entstehen der in Paris unter Lunacarskijs Ägide funktionierenden Gruppe *Proletarskaja Kul'tura* (Proletarische Kultur) zur Folge, der außer den Parteiintellektuellen die ersten russischen proletarischen Schriftsteller wie Kalinin und Gastev angehörten. Die Pariser Gruppe der »Proletarischen Kultur« sowie auch die im Kriege wieder auflebende Gruppe *Vpered*, die im Sommer 1917, nach der Rückkehr der Revolutionäre nach Rußland, mit den

Mezrajoncy (Interdistriktgruppe) verschmolz, stellten unmittelbar Bindeglieder dar zu der noch kurz vor der Oktoberrevolution in Petrograd gegründeten Massenorganisation des *Proletkul't*. Mit seinen Zentren in Petrograd (anfangs unter der Leitung Lunacarskijs) und in Moskau (unter der Leitung Bogdanovs) sowie seinen zahlreichen Filialen - den Studios und Laboratorien - in allen Gebieten des Landes hatte der autonome *Proletkul't* nach dem Ende des Bürgerkriegs annähernd so viele Mitglieder wie die Kommunistische Partei, was wohl einer der Gründe Lenins gewesen sein mag, ihn von nun an der strikten Aufsicht zunächst des *Narkompros*, dann der Gewerkschaften, kurz der von der Partei kontrollierten Instanzen zu unterstellen. Der alte Konflikt Lenins mit Bogdanov flammte wieder auf. Noch einmal wird *Materialismus und Empirioskritizismus* ediert und die Gefahr der *bogdanovJcina* gebrandmarkt, die nichtsdestoweniger, in der einen oder anderen Form, noch manche der großen intellektuellen Debatten der 20er Jahre charakterisiert, wie man es aus den damaligen *tolstye iurnaly* entnehmen kann, und die, so meine Hypothese - ohne daß der Name Bogdanovs je mehr genannt wird - auch in der politischen Kultur der Stalinzeit ihre Spuren hinterläßt.

Ich sagte es bereits, doch möchte ich hierauf zurückkommen: die Gruppenzusammengehörigkeit der »linken Bolschewiki« - nicht zu verwechseln mit den »linken Kommunisten« von 1918, obwohl diese, besonders in der Person Bucharins von Bogdanov nicht ganz unbeeinflußt waren - zeichnete sich nicht durch ein starr festgefugtes, »orthodoxes« Credo aus. Die die Gruppe bildenden Schriftsteller, Philosophen, Ökonomen und Historiker beschritten in ihren jeweiligen Arbeitsbereichen unterschiedliche Wege. Dazu kommt auch, daß nie alle am gleichen Ort wohnten, also die Korrespondenz, die sie führten und die uns nur zu einem sehr beschränkten Teil zugänglich ist, eine sehr wichtige Rolle spielt, um ihre Mentalität und ihre politischen Verhaltens- und Entscheidungsweisen zu erfassen. Doch nichtsdestoweniger kann man trotz der nicht sehr reichhaltigen Archivmaterialien über die »linken Bolschewiki« mit Bestimmtheit sagen, daß sich ihr Selbstverständnis als Gruppe nach dem Fehlschlag der Revolution von 1905 und als Reaktion hierauf verstärkt herausbildete. In erster Linie ist dabei ihre Einschätzung der Rolle der Partei sowie ihr eigenes Selbstverständnis als Parteiintellektuelle zu nennen.

Daß sich die Gruppe den Namen *Vpered* gab, geschah in engster Anlehnung an die erste illegale bolschewistische Zeitschrift, den *Vpered*, den Bogdanov und seine Freunde noch gemeinsam mit Lenin begründet hatten. Hiermit sollte nicht zuletzt die Kontinuität des, wie sie sagten, »wahren«, »eigentlichen« Bolschewismus legitimiert werden, den Lenin in ihren Augen nach 1905 durch seine Zugeständnisse an die Dumapolitik der

Sozialdemokratischen Partei aufgegeben hatte. Der Begriff »Leninismus« kommt übrigens bei Lunacarskij seit 1907 vor im Sinne von »autoritärem Führungsstil«, »autoritärer Selbstbestätigung der Persönlichkeit«, dem der kollektive Geist, die Verhaltensweise des Arbeiterkollektivs gegenübergestellt wird. Kritisiert wird im Zuge der sich gegenüber Lenin zunehmend verschärfenden taktischen Meinungsunterschiede in erster Linie - und zwar gilt das durchweg für alle »linken Bolschewiki« -, daß die Parteiintelligencija, sofern sie nach dem Rückgang der revolutionären Ereignisse die Partei nicht überhaupt verließ, ihrer eigenen Klasse, der Bourgeoisie, zutiefst verbunden geblieben wäre. Der Individualismus der führenden Parteiintellektuellen bei der Abwicklung von Parteiangelegenheiten, ihre krankhafte Betonung der eigenen Persönlichkeit, ihr autoritäres Weltbild, hinderten sie ein für alle Male, sich in die Mentalität des Arbeiters, in dessen Namen sie sprechen, einzufinden. Den linksbolschewistischen Parteischnulen von Capri und Bologna geht es daher zu allererst darum, eine Arbeiterintelligencija bzw. Parteiarbeiter auszubilden, die die Führung von Parteiangelegenheiten auf allen Ebenen, bis in die höchsten Instanzen wie das Zentralkomitee, in die eigenen Hände nimmt. Wenn hier erstmals programmatisch von »proletarischer Kultur« die Rede ist - der Idee nach gab es diese bereits in Bogdanovs frühem Aufsatzzyklus *Novyj Mir* (Die neue Welt) -, so bedeutet das keineswegs, Arbeitern lesen und schreiben beizubringen. Es geht vielmehr darum, der bürgerlichen Kultur, dem vom Individualismus geprägten Bewußtsein der Bourgeoisie einschließlich der Parteiführer eine Kultur gegenüberzustellen, die zutiefst in den Lebens- und Empfindungsformen sowie in den Erfahrungsbereichen des Proletariats (*byt*) verankert ist. Das vom kollektiven Arbeitsprozeß am Fließband in der modernen Großindustrie geprägte Bewußtsein des Arbeiters und die von diesem Arbeitsprozeß her bestimmte Fähigkeit der Rezeption von Wissen und Erkenntnis durch den Arbeiter kann einzig und allein die Grundlage für die Ausarbeitung einer »proletarischen Kultur« sein, worunter im breitesten Sinne die Schaffung einer »proletarischen Wissenschaft«, einer »proletarischen Kunst«, einer »proletarischen Philosophie« sowie der *proletarischen* Familienbeziehungen und Lebensweisen verstanden werden (im Unterschied zu der *autoritär-individualistischen* Familienstruktur der Bourgeoisie).

Das breite Programm einer proletarischen Kultur, in dem Bogdanovs Lebenswerk mit seiner Organisationswissenschaft (*Tektolo%1a*) gipfelt, bedeutet politisch nichts anderes - und so wird es auch im Programm der Gruppe *Vpered* formuliert -, als daß das Proletariat seine kulturelle Hegemonie erlangen müsse, um allein auf dieser Grundlage die Errungenschaften der politischen und ökonomischen Revolution auch wirklich zu seinen Gunsten ausnutzen und auswerten zu können. Mit anderen Worten,

die von den »linken Bolschewiki« postulierte »proletarische Kultur« bedeutet, daß die eigene Bewußtwerdung des Proletariats vor der politischen, sozialen und ökonomischen Revolution zu geschehen hat. Ansonsten drohe eine klassenfremde Elite im Namen des Proletariats dessen Rechte zu usurpieren. Die kulturelle Autonomie und die kulturelle *samodejatel'nost'* (Selbsttätigkeit) des Proletariats werden somit wichtiger als der Klassenkampf selbst.

Die Teilung der Gesellschaft in Klassen resultiert laut Bogdanov nicht wie bei Marx aus dem Eigentum an Produktionsmitteln, sondern aus dem Besitz »an Erfahrung der Organisation«. Die dirigierende Klasse ist nicht die der Besitzer von Produktionsmitteln, sondern es sind die Organisatoren der Produktion, die Manager, wie man heute sagen würde. Die Aufhebung der Klassen geschieht nicht durch die Machtergreifung der Arbeiterklasse selbst und die Übergabe der Produktionsmittel in ihre Hände und zu ihrem Profit, sondern durch die Sozialisierung der Erfahrung an Organisation - dem Ergebnis der ideologischen Erziehung, die die Arbeiterklasse erhalten hat. Die politische und ökonomische Revolution kann keinen Erfolg haben, wenn ihr nicht die ideologische Revolution, d.h. die »proletarische Kultur« vorausgeht. Das soziale Leben ist somit für Bogdanov untrennbar von dem Bewußtsein; das soziale Sein und das soziale Bewußtsein sind für ihn gleichsam identisch.

Hic et nunc, im kapitalistischen System selbst, fordert Bogdanov 1910, sollte das Proletariat die Elemente der zukünftigen Kultur schmieden. Denn der Kampf für den Sozialismus sei keineswegs allein auf den Krieg gegen den Kapitalismus beschränkt. Dieser Kampf sei eine positive, schöpferische Arbeit - die kontinuierliche Schaffung der Elementarbestandteile des Sozialismus im Proletariat selbst, im inneren Universum seiner alltäglichen Lebensverhältnisse und seiner konkreten Lebensbedingungen. Es genüge nicht, Arbeiter in Organisationen wie Partei und Gewerkschaften zusammenzuschließen. Es müsse um die Ausarbeitung ihrer inneren, geistigen Einheit (*duchovnoe edinenie*) gehen mittels der Ausarbeitung der »sozialistischen proletarischen Kultur«, d.h. um die schöpferische - und das bedeutet letztlich die sozialistische - Verwirklichung des Proletariats. Allein die Erringung der geistigen Macht durch die Arbeiterklasse sei die Voraussetzung zur politischen Stabilität der Herrschaft des Proletariats. Und je schneller die bürgerliche Kultur abgebaut würde, desto größer seien die Chancen für die Revolution. In diesem Sinne werde die sozialistische *Entwicklung* ihre Vollendung in der sozialistischen *Revolution* finden.

Als dann schließlich doch die bolschewistische Revolution siegt, bevor das Proletariat seinen Bewußtwerdungsprozeß und seine kulturelle Autonomie erreicht hatte, halten Bogdanov und die anderen Führer der Organisation *Proletkul't* daran fest, daß diese als autonome, gleichberechtigte

und gleichgewichtige Bewegung neben den Instanzen bestehen müsse, die die politische und ökonomische Revolution inkarnieren, also unabhängig neben Partei und Gewerkschaften sowie dem Staat.

Ich habe hier keine Gelegenheit gehabt, im einzelnen auf die Gesellschafts- und Arbeitstheorie von Bogdanov einzugehen, die das Fundament der »proletarischen Kultur« bildete und zu der sich alle »linken Bolschewiki« bekannten. Genausowenig konnte ich hier auf den großen Gegenspieler Lenin eingehen und auf seine Forderung der »kulturellen Revolution«, die sich von dem spezifischen Verständnis der »proletarischen Kultur« wesentlich unterscheidet. Doch auch wenn die letztere sich im sozialen Kontext der jungen Sowjetmacht als utopisch erweisen mußte - eine allein an die Erfahrungen der Elite des Proletariats appellierende Kultur konnte kaum den elementaren Bedürfnissen nach Bildung, die das Land keimzeichneten, entsprechen - so hat sie doch eine Reihe von Kriterien und Normen in die politische Kultur der 20er und, freilich unausgesprochen und offiziell nicht anerkannt, auch in die der 30er Jahre eingebracht. Der Appell an den Aktivismus, an die Energie des als »Übermenschen« verstandenen Proletariers, der Glaube an die Wissenschaft und Technik, der Kult der Maschinen, eine gleichsam mystisch-religiöse Konzeption von der Arbeit sowie vom Aufbau des Sozialismus, schließlich der vitale Glaube an die Schaffens- und Schöpferkraft in allen Bereichen des sozialen und kulturellen Lebens der jungen Sowjetrepublik - das alles sind Ideen, die sich in der politischen Kultur der »linken Bolschewiki« finden und die zweifellos auch in dem Wurzeln faßten, was gemeinhin als »Leninismus« bezeichnet wird. Dieser aber war längst nicht so homogen und monolithisch, wie ihn die Historiographie in Ost, aber auch in West gem ausmalt. Letztere zu nuancieren, sollte dieser Beitrag ein wenig gedient haben.

Um noch einmal kurz auf den Ausgangspunkt meiner Forschungen zurückzukommen, den Differenzierungsprozeß innerhalb der russischen Intelligencija zur Zeit der Jahrhundertwende: Die von den *Vechi*-Autoren (Berdjaev, Bulgakov, Struve, Frank, Gersenzon u.a.) geübte Kritik an der radikal revolutionären Intelligencija traf so nicht auf alle ihre Gruppen zu. Das Erscheinungsbild der »linken Bolschewiki« entspricht in keiner Weise dem stereotypen Bild der von den *Vechi* nur allzu schematisch kritisierten Intelligencija. Die »linken Bolschewiki« haben das Recht der Persönlichkeit keinesfalls negiert, nur haben sie die Persönlichkeit in den Bezug mit dem sozialen Kollektiv gestellt. Genausowenig haben sie das geistige, schöpferische Leben negiert. Literatur und Kunst sind keineswegs nur im Hinblick auf ihren Nutzen eingeschätzt worden, sondern sie wurden als schöpferisch tätige Befreiung des Menschen gedacht. Es ging ihnen keineswegs nur um

soziale Interessen. Der schöpferische Elan, die Schaffung von Kunstwerken, ja die Schaffung des »neuen Menschen« überhaupt war von entscheidender Bedeutung. Es handelt sich bei den »linken Bolschewiki« durchaus nicht um eine, wie die *Vechi* sie beschrieben, nihilistische und materialistische Gruppe der Intelligencija, auch wenn - oder gerade weil - hier die Vergötterung des Menschen, die Religion des Menschengottes, eine kollektivistische universalistische Menschheit als Voraussetzung der *civitas Dei* postuliert wurde.

Genau aber diese Differenzierung innerhalb der traditionellen Intelligencija, die wohl aus der nahen, allzu nahen Perspektive der Zeitgenossen, die die *Vechi* Autoren ja waren, nicht genügend zur Kenntnis genommen werden konnte, hat die ideologische Krise im russischen »orthodoxen« Marxismus bzw. im »Bolschewismus«-»Leninismus« selbst ausgelöst.